Es herbschteled

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es herbschteled.

Von Traugott Meyer.

D Bletter chlüüsle ghaim und wääle,
glüejen aismols uuf und gääle —
Füür und Farbebusch der Baum!
Und scho gsehschs an allen Aende:
D Sunn wäbt no mit fyne Hände
drum e wunderliebe Traum.

D Bletter chlüüsle: Wind will wäje,
rupft is ab und tuet is säje
über e leere Bode wyt.
Aber öb mer abefalle,
wai mer au der Wält no gfalle —
glüeje, füürle fürn e Zyt!

D Bletter chlüüsle: Sy mer gange,
wärde gly druuf anderi hange
a de Neschten um und a.
Glych, mir schaide nit vergäbe —
mache Platz em junge Läbe,
was is ghört het, hai mer gha.

Sagen aus dem Sulzertal.

Von Alwin E. Jäggli.

Eine halbe Stunde oberhalb Laufenburg liegt ein schönes Tal. Von Touristen wird es so gut wie nicht besucht, vielleicht weil überragende Aussichtspunkte fehlen, vielleicht auch, weil es gar zu abgelegen ist von der nächsten Grosstadt. Und doch ist dieses Tal landschaftlich eines der schönsten in der Gegend zu nennen.

Die tausend Einwohner, die politisch eine einzige Gemeinde bilden, verteilen sich auf die Ortschaften Rheinsulz, Leidikon, Bütz, Mittelsulz, Obersulz, Sulzerberg und einige kleinere Bergsiedlungen. Rheinsulz ist Bahnstation an der Linie Stein-Koblenz. Die kleine Kirche von Rheinsulz, die ursprünglich Pfarrkirche des Tales war, stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der heutige Bau ist aber bedeutend jünger.

Wie der Name des Tales besagt, wurde dort früher Salz abgebaut. In Erinnerung an dieses Gewerbe führt die Gemeinde auch einen Salzsack im Wappen. Das heutige Hauptgewerbe neben der Landwirtschaft bildet aber die Nagelschmiederei. In zahlreichen Häusern findet man kleine Schmieden, in denen, zumal während des Winters, die besten Bergschuhnägel geschmiedet werden.

Der Abgelegenheit des Tales ist es wohl zu verdanken, dass sich dort noch viel altes Sagengut erhalten hat. Diese Sagen leben nicht nur in der Erinnerung der Leute fort; die Menschen dort sind zum Teil noch so mit der Sagenwelt verbunden, dass durch ihre Erlebnisse neues Sagengut entsteht.

Während der Mobilisation weilte ich einige Zeit in Bütz und hatte das